Tages-/Reise-Erlebnis-Bericht zur Ukraine-Fahrt 19. - 26.08.2017

Samstag 19.08.2017

Wir treffen uns um 09:30 Uhr zum "Briefing" bei Lisa und erhalten neben den Papieren und frischen Brötchen von Lisa noch einige Tipps rund um das Fahrzeug von Thomas und zum Abschluss den Reisesegen von Wolfgang.

Gegen 12:00 Uhr fahren wir bei trockenem Wetter und guter Stimmung los und kommen bei sonnigem Wetter staufrei und recht zügig bis kurz vor die polnische Grenze. Hier halten wir kurz an um das vorhandene „ViaTOLL“ Mautgerät mit 200€ zu "laden". Diese „Füllung“ mit Guthaben ist für die Mautgebühren der Autobahnen in Polen. Dann fahren wir ganz entspannt über die (quasi nicht mehr sichtbare) Grenze nach Polen. Kurz hinter der polnischen Grenze schlagen wir unser Nachtlager auf, im frisch bezogenen LKW Bett auf einem großen und sauberen Rasthof.

Sonntag 20.08.2017

Sonntagmorgen um 6:00 meldet sich vereinbarungsgemäß das von Bernd so programmierte "Hallo-wach?" Gerät und wir machen uns auf die Suche nach einem den Körper und Geist belebenden Edelmokka in Form eines polnischen "Kaffee Amerikano". Hierdurch gestärkt und hellwach machen wir uns weiter auf den Weg zur ukrainischen Grenze. Im LKW diskutieren und prognostizieren wir schon mal, was wohl diesmal wieder für spannende Herausforderungen auf uns zukommen werden?!

Währenddessen trifft Klaus eine einsame Entscheidung: Obwohl der Sattelzug frisch gewaschen von Thomas übernommen wurde, bestellt er kurz nach dem Start vom Rasthof zur Sicherheit noch einmal eine kräftige und komplette Wagenwäsche von oben. Nachdem der starke Regen aufgehört hat, zeigt sich uns kurze Zeit später ein über die Autobahn ragender, schöner Regenbogen, der eine wunderschöne Verbindung von Himmel und Erde erkennen lässt. Das erfreut uns und stimmt uns positiv.

Etwas zu positiv haben das Wetter allerdings einige Fahrzeugführer auf der Gegenfahrbahn eingeschätzt. Die bei diesem Regen aus unserer Sicht zwingend erforderliche Anpassung der Reisegeschwindigkeit wurde hier grob missachtet. Daher sehen wir innerhalb einer Stunde mindestens 8 teilweise doch sehr stark verbeulte Pkw im Straßengraben oder noch auf der Autobahn liegen. Wir stellen für uns fest: Das können wir besser, denn wie lautet das Zitat einer gebräuchlichen Redewendung: "Vorsicht ist die Mutter der Porzellan-Kiste". So fahren wir weiter und erreichen gut gelaunt um 13:30 Uhr die Grenze zur Ukraine.

Die Stimmung steigt, denn vor uns ist nicht wie befürchtet, ein kilometerlanger Stau. Nein, bis zur Schranke / Schlagbaum ist alles frei!! Nicht ein einziger LKW vor uns! Unglaublich!!
Zitat Klaus zur Situation: "Das erlebe auch ich heute zum ersten Mal"! In der Hoffnung, dass es jetzt so weitergeht, stoppen wir vor dem polnischen Schlagbaum. Und weil es so unglaublich ist, was dann wieder kommt, hier einmal ein sehr detaillierter Einblick in den derzeit "aktuellen Grenzprozess" bei Einreise mit Hilfsgütern von Polen in die Ukraine:

Wir warten kurz, Klaus steigt aus und will den Schrankenwärter ansprechen - aber dann öffnet sich die Schranke. Klaus kommt zurück und wir fahren 10 Meter weiter, auf das polnische Grenzgebiet, wo als erstes eine LKW- Waage auf uns wartet.

Mit den vorgegebenen, möglichst genau zu treffenden 8 Stundenkilometern rollen wir über die Waage (bitte nicht schneller, denn sonst heißt es wieder rückwärts und nochmal von vorne). Da wir korrekt durchgefahren und auch nicht überladen sind, erhalten wir als Dankeschön eine abgewetzte Chipkarte worauf unsere "Wiegedaten" gespeichert sind.
Vom "Wiegehäuschen" aus müssen wir dann 20 Meter weiter Richtung Abfertigungshallen "vorziehen". Dort warten wir dann auf den richtigen und wichtigen Grenzsoldaten. Der kommt dann auch nach einer knappen halben Stunde und winkt. Das bedeutet übersetzt: Nochmal 20 Meter vorfahren an die Rampe.

Dort angekommen heißt es mit dem Reisepass und dem Fahrzeugschein aussteigen und zum Pass-Kontrolleur im vorderen Rampenhäuschen gehen. Der sitzt drin und öffnet uns das – gefühlt auf Kniehöhe sitzende – Mini-Fenster eher unwillig. In gebückter und devoter Haltung reichen wir immer freundlich strahlend die Papiere durchs Fensterchen.

Nachdem der Pass-Kontrolleur diese nach ca. 10 Minuten intensiver Durchsicht und einer Vielzahl von Eingaben in den PC für OK befunden und somit "abgenickt" hat, heißt es dann für uns weitergehen. Mit Pass / Fahrzeugpapieren und den Fracht-Papieren gehen wir dann ca. 60 Meter weiter vor ins Zoll - Gebäude. Hier können wir aber nicht sofort hinein gehen, wir müssen draußen warten bzw. anstehen. Das dauert aber nur 15 Minuten.

Innen im engen Raum dann wieder die gleiche "Fenstersituation" und wir reichen nach einer sehr unfreundlichen und nicht verständlich gemurmelten "Aufforderung" der Zollbeamtin einfach alle Papiere zum "abstempeln" durchs Fensterchen. Auch die Chipkarte wird von Klaus hineingereicht, da das vor dem Fenster stehende Lesegerät nicht funktioniert.
Dann erhalten wir wieder nach intensiver Durchsicht / Prüfung und Eingabe der Daten in den PC alle Papiere abgestempelt zurück.

Wir gehen zu unserem LKW und fahren weitere 100 Meter bis zur polnischen "Ausgangs-Schranke" vor. Dort am Übergang zur Ukraine steht ein weiteres kleines Zollhaus. Hier zeigt Klaus noch einmal alles incl. Chipkarte vor. Wir müssen dort dann die Chipkarte abgeben. Nachdem der Zöllner diese eingelesen hat und im Ergebnis sein Bildschirm dann anzeigt, dass alle notwendigen Eintragungen erfasst worden sind, öffnet sich die Schranke.

„Waage Durchfahrt“ Ukraine

Jetzt "ziehen" wir wieder 50 Meter vor auf ukrainisches Grenzgebiet und stellen uns in der dort stehenden LKW-Schlange hinten an. Weitere LKW folgen nach und nach. Jetzt müssen wir zusätzlich noch gut aufpassen, dass sich von den nachfolgenden LKW keiner an uns vorbeimogelt.

Nach relativ kurzer Zeit erhalten wir von einem uniformierten und schwer bewaffneten Soldaten einen kleinen (überaus wichtigen) „Laufzettel“. Als erste Amtshandlung werden auf diesem Zettel vom Soldaten die Kennzeichen von LKW und Auflieger notiert.

Jetzt dürfen wir über die ukrainische Waage fahren und dort am Waagehäuschen unseren 1. Stempel abholen (natürlich stimmen bei uns Achslast und Gesamtgewicht) anschließend auf Anweisung wieder 20 Meter "vorziehen".

Dann können wir mit Pass und Laufzettel zur Passkontrolle gehen – dort gibt's dann – nach intensiver Prüfung von Reisepass und Fahrzeugpapieren (die wir auf zackige Aufforderung der Soldatin durchs tief sitzende Fensterchen nachreichen) einen Stempel in den Reisepass und einen noch wichtigeren Stempel aufs „Laufzettelchen“!!!
Dann weist uns der neben dem Häuschen stehende Soldat an, 50 Meter weiter "vorzuziehen" auf den dortigen LKW-Parkplatz. Hier suchen und finden wir dann ein freies Plätzchen.

Jetzt gehen wir in den gegenüber liegenden Zollkeller um die Einfuhr der Hilfsgüter anzumelden. Besonders wichtig ist hier die Angabe des aktuellen Kilometerstandes. Wir fragen durchs niedrig positionierte Fenster des "SMAP-Büros" (hier wird die Durchfahrts-genehmigung/Einzelfahrtgenehmigung abgestempelt) nach, was zu tun ist. Ein netter, englisch-sprachiger, ukrainischer Fernfahrer unterstützt uns dabei und redet auf den Zöllner ein. Wir verstehen das Gespräch so, dass er uns aufgrund der Hilfsgüter, die wir transportieren, gut behandeln soll. Na, mal schauen...

Pech. Der Zöllner im SMAP-Büro stellt uns erst mal eine Rechnung aus. Wir weisen mehrfach und mit „Händen und Füßen" darauf hin, dass nach unserem fachkundigen Kenntnisstand die humanitären Transporte gebührenfrei sind und bislang auch immer waren. Doch der gute Mann ist äußerst beratungsresistent und wischt die Argumentation mit einer Zahlungsaufforderung über 71 Griwna vom Tisch. Wir sind sauer. Aber Angesichts der Tatsache, dass wir bei dieser Summe umgerechnet über 2 Euro reden, geben wir auf und gehen mit dem soeben erhaltenen Kostenbeleg wieder raus und hoch ins Nachbargebäude. Wir haben Glück, dass Klaus ortskundig ist und laufen dadurch zielstrebig durch die Gänge zur Kasse (die natürlich nicht ausgeschildert ist - da muss der nicht kundige Grenzgänger sich halt wieder durchfragen oder am besten schon wissen wo die Kasse ist).

Hier heißt es wieder anstehen, bis wir an der Reihe sind. Das geht aber relativ zügig. Von der Dame hinter der gut einsehbaren Glaswand auf normaler Höhe werden dann für die von uns mit Bargeld bezahlte Kostennote von umgerechnet ca. 2 Euro insgesamt 8 (!) Belege ausgedruckt und von ihr dann nochmal abgestempelt.

Wir gehen dann mit den abgestempelten Papieren wieder zurück zum Eingang und erhalten vom SMAP-Zöllner erst gegen Vorlage des soeben erhaltenen „Bezahlt Nachweises“ unsere Papiere mit einem frischen 3. Stempel auf dem Laufzettelchen zurück. Dieser Stempel wie auch die anderen sind sehr wichtig, denn nur wenn am Ende des „Grenzprozesses“ alle notendigen Stempel auf dem Zettel sind, darf man die Ukraine einreisen – sollte ein Stempel fehlen, geht der Grenzprozess von vorne los.

Jetzt gehen wir mit allen Papieren und dem wichtigen Laufzettel zum gegenüber liegenden Zoll Büro wo wir uns in die Schlange der wartenden Trucker einreihen und ca. 2 Stunden anstehen,

natürlich immer aufpassend, dass sich keiner vordrängelt. Als wir dann endlich an der Reihe sind, bekommen wir zu unserer Überraschung die (unfreundliche) Auskunft, dass wir hier an diesem Schalter (wieder mit kleinen Fensterchen) falsch seien und wir erst in Zimmer 8 die Zollvorbereitung durch eine Mitarbeiterin, die dort sitzt, machen lassen müssen.

Also packen wir uns wieder alles unter den Arm und laufen dann durch den Keller zu Zimmer 8, klopfen, treten ein und werden sofort sehr energisch und unsanft gebeten, das Zimmer wieder zu verlassen. Nach ca. 15 Minuten dürfen wir eintreten. Wir geben der Dame unsere Papiere und sie gibt alle Daten noch einmal in den PC ein. Nach 30 min Bearbeitungszeit wird von ihr bemängelt / festgestellt, dass die Angaben zur Abladestelle ungenau und damit unvollständig sind. Sie braucht den Ort mit Angabe der Postleitzahl (weil es diese Ortsbezeichnung wohl im Bezirk Odessa 8 mal gibt) sowie auch die Straße der Abladestelle.

Wir durchsuchen gemeinsam alle Papiere, finden dort aber nichts und beschließen Andrej anzurufen. Nach einer Vielzahl vergeblicher Anrufe auf 3 verschiedenen Nummern die wir von Andrej, unserem ukrainischen Koordinator haben, versuchen wir es bei Thomas, der sich sofort meldet. Wir erklären ihm das Problem und er sagt schnelle Unterstützung zu. Er versucht unter Einschaltung von Lisa das Problem von zu Hause aus zu lösen und irgendwie die genaue Anschrift für uns zu ermitteln. Nach ca. 30 Minuten meldet sich dann Andrej (zeitgleich trifft die Info von Thomas ein) und spricht direkt mit der Dame „von der Zoll-Formalitäten-Vorbereitung“.

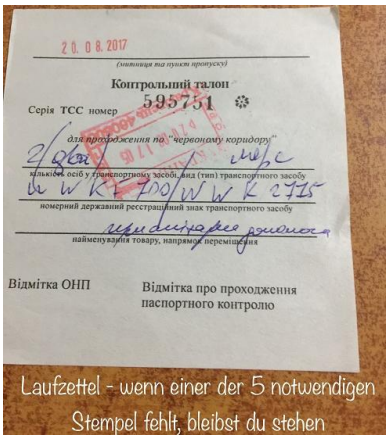
Nach kurzem, lautstark geführtem Telefonat zwischen den beiden scheint dann alles geklärt zu sein – wir atmen durch. Die Dame signalisiert, dass wir nun nur noch zum Zoll mit den Papieren gehen müssen. Wir laufen also wieder vor zum Zoll Büro und stellen uns dort in der kurzen Schlange wiederholt an. Nach nur 35 Minuten reichen wir die Papiere gut gelaunt durchs Fensterchen, erhalten diese allerdings sofort unbearbeitet wieder zurück mit der knapp „gebellten“ Ansage: "*wait!*" und das Fensterchen geht wieder zu. Wir sind platt.

Dann ist erst mal Schichtwechsel für die Zöllner. Der dauert deutlich über eine Stunde, die wir auf dem vor dem Schalter positionierten Bänkchen absitzen.

Nach erfolgtem Schichtwechsel – es ist inzwischen 21.00 Uhr –versuchen wir erneut, unsere Papiere durchs Fensterchen zu reichen um damit eine Bearbeitung zu erzwingen.

Das klappt nicht, die Papiere werden auch vom frisch eingetroffenen Zöllner wieder an uns raus gereicht und wir werden von ihm nach Zimmer 74 geschickt – dort würde uns geholfen, sagt er auf Ukrainisch. Wir machen uns auf die Suche nach Zimmer 74. Auf unseren Irrweg durch die Katakomben begegnet uns ein neuer Zöllner den wir freundlich ansprechen. Er nimmt die Papiere, schaut kurz drüber und geht, zusammen mit uns, damit wieder nach vorne zum Zoll Büro. Er spricht mit seinen Kollegen und erklärt uns, dass wir (wieder) nach Zimmer 8 gehen sollten, wo die Zoll Vorbereitung sitzt. Wir marschieren wieder los. Da Zimmer 8 besetzt ist, warten wir vor der Tür. Das kennen wir ja schon. Kurze Zeit später tritt die Beamtin heraus und erklärt uns auf ukrainisch, dass ihr Job erledigt sei und wir zurück zum Zoll Büro gehen sollten: „Da, Zoll, Da!!“. Dort angekommen stellen wir uns wieder an und werden auch von dem hinter einem anderen Fensterchen sitzenden Zöllner abweisend und unwillig und natürlich unfreundlich „begrüßt“. Wir reichen erneut die Papiere ein und sind inzwischen nicht mehr freundlich.

Er will sie direkt wieder zurückreichen und ist überaus unwillig aber wir weigern uns und erklären ihm in „deutsch-englisch“, und mit „Händen und Füssen“ dass wir genug hin und her geschickt worden sind und er sich nun endlich um die Prüfung kümmern muss. Nach Auskunft aller, sei er zuständig. Da er der Zöllner ist, der uns eben auf dem Gang begegnet ist, kapituliert er endlich äußerst missmutig und schließt das Fenster – die Papiere hat er aber auf dem Tisch behalten. Nach einer halben Stunde ist es dann soweit. Dass kniehohe Fenster geht auf und er reicht uns die abgestempelten Papiere nebst abgestempeltem Laufzettelchen. Auf unsere Frage nach der eigentlich im nächsten Schritt notwendigen bzw. üblichen Zoll-Versiegelung des LKW-Aufliegers erhalten wir die Antwort, das sei heute nicht notwendig.
Wir interpretieren das so, dass er angesichts des strömenden Regens keine Lust hatte, den Auflieger zu verplomben. Na, uns ist es nur recht, kommen wir so doch schneller hier weg.



Laufzettel - wenn einer der 5 notwendigen Stempel fehlt, bleibst du stehen

Wir gehen zum LKW und fahren 50 Meter weiter vor zum ukrainischen Ausgangsschlagbaum. Dem dort wartenden Soldat reichen wir das Laufzettelchen mit den Stempeln. Nach kurzem Check und positivem Gesichtsausdruck öffnet der Soldat die Schranke und wir sind um kurz vor 22:00 Uhr endlich in der Ukraine. Unglaublich, aber .....geschafft!!

Durch den inzwischen immer stärkeren Regen und die Dunkelheit sind die schlechten Straßen für uns nahezu nicht mehr erkennbar.

Wir entscheiden, die nächste Raststätte anzusteuern und diesen aufregenden Tag mit einer Brotzeit und einem Schlummertrunk in der Fahrerkabine zu beenden.

Montag 21.08.2017

Pünktlich um 06:00 Uhr klingelt uns das „Hallo-Wach?“ Gerät aus unseren Träumen. Wir haben gut geschlafen und den Grenzprozess ohne bleibende geistige Schäden überstanden. Jetzt wird zum Erreichen der „Bernd- und Klausischen Betriebstemperatur“ erst einmal ein ordentlicher Kaffee benötigt. Wir finden diesen in der Raststätte. Allerdings sind die Bedienfunktionen alle in Landesschrift und –sprache. Mangels fliesender ukrainisch Kenntnisse wendet Klaus sich an ein junges, englisch und ukrainisch sprechendes Pärchen mit der Bitte, ihm bei der Bedienung der riesigen Kaffeemaschine zu assistieren. Das klappt prima! Mit zwei großen frisch gebrühten Kaffee bestens für den Montag gestärkt, geht's weiter Richtung Odessa.

Wir genießen die Landschaft, die sich uns mit nicht endenden Sonnenblumenfeldern und Äckern mit satter, fast schwarzer Erde präsentiert. Natürlich können wir die Fahrt nicht im Erholungsmodus genießen, denn die überaus desolaten Straßenverhältnisse erfordern höchste Aufmerksamkeit und volle Konzentration. Wir stellen durch die tiefen Unebenheiten und Löcher in der Fahrbahn, die aufgrund des Gegenverkehrs nicht immer umfahren werden können, schnell fest, dass unsere Utensilien besser in den verschließbaren Ablagefächer untergebracht sein sollten. Nachdem uns Küchenrolle, Bücher und Sonnenbrille mehrfach entgegen geflogen sind, werden auch diese „weggeschlossen“, damit Ruhe im Fahrerhaus ist.

Gegen 15:00 Uhr treffen wir Andrej und seinen Sohn Igor, die ab jetzt die Streckenführung und die sprachliche Transportsicherung übernehmen. Die beiden fahren mit ihrem Renault Kangoo – dessen Innenraum durch einen eigens durchgeführten Umbau eher die passendere Bezeichnung „Wohn-raum“ verdient hätte – vor uns und leiten uns.

Kaum sind die Straßenverhältnisse etwas besser, geht es zügig voran. Gegen 20:00 Uhr wird die Fahrt dann aber jäh durch einen lauten Knall unterbrochen. Der mittlere von drei Reifen des Aufliegers ist geplatzt. Neben der Begrenzungsleuchte sind auch Teile der Aufliegerdämmung durch die Wucht des Reifendrucks weggeflogen. Wir halten an, begutachten den Schaden und entscheiden, angesichts der für einen Reifenwechsel zu gefährlichen Straßenlage, auf die rd. 300 Meter entfernte Tankstelle mit Gasthaus zu fahren. Zu viert schaffen wir den Austausch des beschädigten Reifens in 52 Minuten – alles notwendige Werkzeug ist ja dank bester Vorbereitung von Thomas an Bord. Da mittlerweile die Dunkelheit eingesetzt hat, beschließen wir auf dem 5 km weiter entfernten Rasthof unser Nachtlager aufzuschlagen. Nach einer ausgiebigen ukrainischen Mahlzeit – ein Reifenwechsel macht besonders hungrig – begeben wir uns zur verdienten Bettruhe.

Dienstag 21.08.2017

Um 07:00 Uhr treffen wir uns zum Frühstück in dem liebevoll im ukrainischen Stil dekorierten Frühstücksraum und stärken uns mit Kaffee, Spiegelei, Brot und Wurst für den kommenden Tag. Weiter geht's bei gutem Wetter. Vorbei an scheinbar unendlichen Feldern mit Mais. Anhand der vor den Feldern stehenden Tafeln sehen wir, dass es sich hier um den nicht unumstrittenen Anbau von Hybridmais handelt. Wir sind zwiegespalten, ob wir das gut finden.

Gegen 11:30 Uhr fahren wir in eine Polizeikontrolle und müssen die Hauptstraße zum Wiegen verlassen. Aber unsere Papiere sind (natürlich) alle vollständig und korrekt abgestempelt. Wir können nach kurzem Zwischenstopp weiterfahren. Auch hierfür hat sich wieder die sprachliche Unterstützung durch Andrej und Igor bezahlt gemacht. Vorbei an einer Vielzahl ukrainischer „Sehenswürdigkeiten“ stoppen wir gegen 15:00 Uhr an einem Restaurant und essen eine würzige Soljanka. Weiter geht's durch teilweise unwegsames Gelände Richtung Zollstation

der Abladestelle. Da kurz vor dem Ziel die Teerdecke der Straße kilometerweit bis auf den Untergrund abgetragen wurde, fahren wir, eine riesige Staubwolke hinter uns lassend, Richtung Zollstation. Da diese nach unseren Informationen um 17:00 Uhr schließt, sind wir angespannt, ob das bei diesen Straßenverhältnissen zu schaffen ist.

Um 17:15 treffen wir vor dem Zollgebäude ein. Dank Andrej sind die Zöllner noch da und wir können noch aufs Zollgelände fahren. Wir übergeben Andrej die Papiere und warten ab, wie es wohl weiter geht. Wir freuen uns sehr, dass wir das für die Besucher vorgesehene Außen-WC im Zollhof nicht benötigen. Das ist angesichts des massiv unhygienischen Pflegezustandes wohl eher etwas für ganz schmerzfreie Besucher.

Die Wartezeit auf dem Zollhof verkürzen uns drei lebende „Flohhandlungen“, denen wir mit würzigem deutschen Bierschinken die wohl leckerste Mahlzeit ihres bisherigen eher armseligen Lebens bescheren. Dankbar und in Erwartung weiterer, gern gesehener deutscher Gastgeschenke, lassen sie uns keine Sekunde mehr aus den Augen. Nach nur 20 Minuten sind die Formalitäten erledigt und wir können zurück zu unserem originären Ziel, der Abladestelle in der Gemeinde von Strumok fahren.

Dort angekommen, werden wir schon von einer Vielzahl freundlicher Gemeindemitglieder begrüßt, die sich schon auf die mitgebrachten Spenden freuen. Wir öffnen die Türen und man erkennt sofort, hier haben Profis geladen. Trotz der holprigen Strecke hat sich die Ladung nicht gesetzt und der Auflieger ist unverändert randvoll. Da viele Hände helfen, geht das Abladen rasch von der Hand und wir können bereits um 20:00 Uhr einen wunderbaren, frisch zubereiteten Tee genießen.

Wir besichtigen die Gemeinderäume und Andrej erzählt uns, wie diese Gemeinde helfend unterwegs ist und wie die von uns mitgebrachten Spenden verwendet werden. Hier wird eine Vielzahl von mittellosen ukrainischen Frauen unterstützt, deren Männer sie einfach verlassen und ohne alles zurückgelassen haben. Die Unterstützung durch die Gemeinde greift aber nur, wenn diese Frauen sich verpflichten, zusätzlich noch 3-5 Waisenkinder aufzunehmen und diese gemeinsam mit den eigenen Kindern groß zu ziehen. Das klappt nach Informationen von Andrej sehr gut und unsere Hilfsmittel werden für die Fortsetzung dieses erfolgreich angelaufenen Projektes dringend gebraucht. Wir essen gemeinsam zu Abend und übernachten in den für uns vorbereiteten Gemeinderäumen.

Mittwoch, 23.08.2017

Nach einem überaus wohlschmeckenden Frühstück in der Gemeinde besichtigen wir noch die Räume der dortigen Sonntagsschule. Anschließend starten wir Richtung Heimat, nach bisher zurückgelegten, spannenden 2.289 Kilometern!

Unterwegs kaufen wir bei einem der zahlreichen Straßenhändlern einen kleinen Sack roter, ukrainischer Zwiebeln – die sollen angabegemäß ganz besonders gut schmecken – das wird natürlich erst nach Rückkehr in die Heimat getestet werden können. Da die bekannte Stadt Odessa quasi auf dem Weg liegt, beschließen wir hier noch einen 2-stündigen Stopp einzulegen.

Wir stellen den LKW auf einem Parkplatz ab und fahren mit Andrej und Igor Richtung Hafen. Wir besichtigen die berühmte Potemkinsche Treppe. Diese ist eine Mitte des 19. Jahr-hunderts errichtete Freitreppe mit 192 Stufen. Sie verbindet die auf einem Plateau liegende Innenstadt mit dem Hafen, zeichnet sich in ihrer nach oben verjüngenden Bauweise durch die beabsichtigte perspektivische Verzerrung aus und wurde zum Wahrzeichen der Stadt. Durch Sergei Eisensteins Film Panzerkreuzer Potemkin 1925 wurde sie „die wahrscheinlich berühmteste Treppe der Welt“ und eine der Ikonen des 20. Jahrhunderts.

Wir gehen weiter zum gegenüberliegenden Hafen von Odessa (ukrainisch: **Одеський морський торговельний порт**). Er gilt als der größte ukrainische Seehafen und einer der größten Häfen am Schwarzen Meer. Er hat eine jährliche Kapazität von etwa 40 Millionen Tonnen Schüttgut und 25 Millionen Tonnen Flüssiggut. Hier entscheiden wir uns, für eine kurze Rundfahrt mit dem Schiff und haben dadurch einen sehr guten Blick auf die Hafenanlage und die Küste. Hier reiht sich ein Hotel an das andere und die Strände vor den Hotels sind voller Badegäste. Hier kommt dann ganz kurz auch bei uns ein kleines Urlaubsgefühl auf. Aber nur ganz kurz, denn es geht dann auch schon weiter im LKW Richtung unseres Übernachtungsdomizils, welches wir schon von der Hinreise kennen und für gut befunden hatten.

Donnerstag, 24.08.2017

Wir frühstücken gegen 8:00 Uhr in dem bekannten, schönen ukrainisch gestalteten Frühstücksraum der Raststätte. Heute hat Andrej eine Überraschung für uns: Er hat **Mămăligă** (ukrainisch = Мамалига) bestellt. Hierbei handelt es sich um ein Gericht, was in der Ukraine zur regionalen Kochtradition gehört. Zunächst erhalten wir die Zutaten (gebratene Speckwürfel und Quark) die dann auf Anleitung von Andrej von uns in einen Maisbrei eingerührt werden. Wir sind begeistert, es schmeckt sehr gut.

Gut gesättigt machen wir uns auf den anspruchsvollen und abwechslungsreichen Weg Richtung Grenze. Um 15:30 Uhr verabschieden wir uns von Andrej und Igor, die eine andere Richtung für ihren Heimweg einschlagen müssen. Wir bedanken uns herzlich für die professionelle Unterstützung und die überaus wichtige Arbeit, die beide für die Ukraine-Moldavien-Hilfe leisten.

Um 19:10 Uhr erreichen wir das Grenzgebiet. Circa 5,6 Kilometer vor der Grenze beginnt der Stau. Es geht quasi nichts mehr, wir stehen. Nach einer halben Stunde kommt auf der zweispurigen Landstraße im Schritttempo entgegen der Fahrtrichtung ein Polizeiwagen entlang gefahren. Er hält kurz an bei uns und durch das offen Fenster ruft uns der Polizist zu: *„You can go“*. Das verstehen wir dann mal als Aufforderung an der kilometerlangen PKW Schlange vorbei zu fahren. Da wir durch die inzwischen stockdunkle Umgebung nach vorne aber nicht erkennen

können ob evtl. Gegenverkehr kommt und was wir dann wohl machen werden, entscheiden wir trotzdem, jetzt erst mal zuversichtlich loszufahren und mal zu schauen, wie weit wir kommen bzw. wie das dann wohl bei Gegenverkehr so funktionieren wird.

Unser Vertrauen hat sich ausgezahlt, wir kommen trotz Gegenverkehr (der stehen bleibt und uns vor fahren lässt bzw. auf den unbefestigten Straßenrand ausweicht) zügig zur ukrainischen Grenze. Das „Grenzprocedere“ läuft dann wieder wie folgt ab:

Wir fahren bis zum Schlagbaum vor. Es kommt ein bewaffneter Soldat auf uns zu, schreibt das Kennzeichen vom LKW auf den bereits bekannten Laufzettel auf und weist uns an, 50 Meter „vorzuziehen“ auf den Zollhof. Hier parken wir neben einem holländischen Sattelzug, dessen Fahrer uns bei der Abwicklung der Zollpapiere seine Hilfe anbietet.

Wir gehen zunächst mit den Papieren zum Eingangs-/Empfangs-Zollhaus, dem SMAP-Büro. Hier sitzt der Beamte in einem „normalhoch“ verglasten Zimmer, wir sind sofort an der Reihe (es ist kein anderer Fahrer vor uns). Er kontrolliert den Kilometerstand, stempelt Papiere und unseren Laufzettel ohne (!) Zahlschein – somit gebührenfrei – ab und wir marschieren wieder raus.

Dann gehen wir von dort 100 Meter quer über den Zollhof zum eigentlichen Zollgebäude. Hier müssen wir anstehen, es sind noch 4 Fahrer vor uns. Es geht aber zügig voran, nach nur einer halben Stunde sind wir an der Reihe. Wir reichen die Papiere durch das bekannte kniehohe Fensterchen und erhalten diese nach kurzer Durchsicht sofort zurück. Grund: Es fehlt der Stempel vom Häuschen neben dem Grenzbalken. Also nochmal zurück zum Schlagbaum und dort vom Soldaten im Grenzhäuschen den Stempel abholen. Das ist ebenfalls relativ problemlos und zügig.

Dann wieder zurück zum Zollgebäude und noch einmal kurz anstellen. Dann sind wir an der Reihe und alle Papiere sind OK. Dann geht der Zollbeamte mit uns zum LKW und macht vom leeren Auflieger noch ein Foto, dann zurück zum Gebäude, danach wird alles abgestempelt und mit dem Laufzettel und den Pässen geht es dann wieder quer über den Zollhof zur PKW Abfertigung – dort ist auch die Passkontrolle.

Auch hier stellen wir uns wieder am Häuschen an und nach 15 Minuten sind wir dran. Wir reichen die Pässe durchs Fensterchen und die Soldatin kommt raus und will unseren LKW sehen. Wir zeigen quer über den Hof wo unser „Truck“ in der Dunkelheit parkt. Sie kann ihn erkennen und stempelt dann alles ab – auch das so wichtige Laufzettelchen. Wir gehen zurück zum LKW und ziehen 100 Meter vor zur Schranke vor dem Ausgang. Hier sind noch 5 LKW vor uns. Wir warten eine knappe Stunde und rollen immer mal wieder einige Meter vor. Vor dem Ausgangs-Grenzbalken angekommen, reichen wir dem dortigen, schwer bewaffneten ukrainischen Soldaten unseren Laufzettel und dürfen dann 20 Meter weiter fahren.

Jetzt stehen wir vor der polnischen Eingangsschranke zum Zoll Grenzgebiet. Nach 20 Minuten dürfen wir auf den polnischen Zollhof vorziehen und als erste Handlung über die Waage fahren – aber bitte möglichst exakt mit den bekannten 8 Stundenkilometern. Das hat gut geklappt, der für die Waage zuständige Zöllner ist zufrieden und fordert uns auf, weitere 20 Meter vor bis zur Fahrzeugkontrollstation zu fahren und von den beiden Spuren die linke Spur zu benutzen. Wir freuen uns, denn kurz zuvor hatte uns der freundliche Holländer erzählt, wenn die Zöllner uns auf die linke Fahrspur weisen würden, bliebe uns das zeitaufwändige Röntgen des LKW erspart.

Wir warten auf die Abfertigung der beiden vor uns stehenden LKW. Unsere Zuversicht schwindet, denn der auf der linken Spur stehende ukrainische LKW-Fahrer muss sein Fahrerhaus zu Kontrollzwecken umklappen. Wir sind uns einig, dass wir das beide bei unserem LKW bisher noch nicht gemacht haben, uns aber zutrauen, dass wir das schon irgendwie hinkriegen.

Nach 30 Minuten Wartezeit können wir zur Kontrollrampe 15 Meter vorziehen. Kaum zum stehen gekommen, reißt der polnische Zöllner schon die Tür auf klettert hoch und schaut sich in unserer Kabine um. Wir müssen alle Schubfächer öffnen und auch den Inhalt vom Kühlschrank komplett zeigen. Da wir natürlich nichts schmuggeln, sind wir schnell durch und können ihn mit unseren Papieren zum Kontroll-Büro mit normal hohen Fenstern folgen.

Entgegen unserer Hoffnung müssen wir doch durchs Röntgengerät fahren. Naja, zumindest das umklappen des Fahrerhauses bleibt uns erspart. Da 5 LKW vor uns sind und die „Röntgenmaßnahme“ pro LKW ca. 20 Minuten dauert, ist uns die nun folgende Wartezeit klar.

Nach knapp 1 ½ Stunden Wartezeit fahren wir dann endlich in das Röntgengerät hinein. Wir müssen aussteigen und im Warteraum Platz nehmen. Kaum sitzen wir, kommt der Soldat wieder rein und teilt uns mit, dass das Röntgen ein Versehen sei und wir fahren könnten. Verdutzt steigen wir ein und machen uns auf den 150 Meter langen Weg zum Ausgang. Wir geben die Chipkarte (=polnischer Laufzettel) ab und dürfen fahren. Geschafft, nach nur 4 ½ Stunden verlassen wir um 00:15 den Grenzbereich und fahren weiter um bei der nächsten Raststätte unser Nachtlager aufzuschlagen. Um 01:20 Uhr halten wir an und fallen todmüde in unsere Schlafkojen.

Freitag, 25.08.2017

Nach der 9-stündigen, lenkzeitbedingten „Zwangspause“ – die allerdings sehr gut tut – fahren wir durch Polen Richtung Deutschland. Die Fahrt ist wohltuend, weil die polnischen Autobahnen in einer sehr guten Verfassung sind. Die schöne Landschaft zieht bei bestem Wetter an uns vorüber. Allerdings soll sich das laut Wettervorhersage in Deutschland wohl ändern. Nach

Rücksprache mit Thomas wird entschieden, den LKW nicht in Polen zu waschen. Wir wollen lieber die bereits von Klaus auf der Hinfahrt erprobte Wagenwäsche von oben – die wir wahrscheinlich dann morgen in Deutschland kostenlos nutzen können, in Anspruch nehmen. Gegen 20:15 Uhr erreichen wir unser Nachtlager in Dresden. Hier belohnen wir uns mit einer langen, erfrischenden Dusche und einem großen sächsischen Schnitzel.

Samstag, 26.08.2017

Wir beginnen den Tag um 06:00 Uhr mit einem guten Frühstück auf dem Rasthof und machen uns zeitig auf die letzte Etappe nach Hause. Erwartungsgemäß startet kurz nach Abfahrt vom Rasthof das bestellte Waschprogramm. Die Wäsche ist allerdings sehr intensiv und lang anhaltend. Erst kurz vor dem Kirchheimer Dreieck stoppt das Waschprogramm und die Trocknung wird eingeschaltet. Wir kommen bei strahlendem Sonnenschein gegen 13:00 Uhr bei Thomas in Gladenbach an, sind froh und dankbar über eine wunderbare Reise.